

## Topographische Argumente zur Datierung der „Madonna orans“ im Coemeterium Majus

Von UMBERTO FASOLA

Zur Zeit der großen Entdeckungen auf dem Gebiet der christlichen Archäologie im vorigen Jahrhundert erregte unter anderem ein Fresko des Coemeterium Majus die Aufmerksamkeit, die sogenannte „Madonna orans“. P. Marchi, die treibende Kraft des neuerwachenden Interesses, hatte gerade diese Katakombe, die damals unter dem Namen der hl. Agnes bekannt war, zum Hauptfeld seiner Studien erwählt. Die rasch aufeinanderfolgenden Entdeckungen lenkten jedoch die Aufmerksamkeit auf andere, ältere Katakombendarstellungen der Gottesmutter. Trotzdem blieb diese seltene Darstellung im Blickfeld der Forscher und gab zu den verschiedensten Deutungen und Datierungen Anlaß.

Die Grundlagen der Datierungsversuche waren ausschließlich stilistische Kriterien, obwohl schon De Rossi auf die Notwendigkeit einer topographischen Untersuchung der Umgebung hinwies<sup>1</sup>. Paul Styger hat wohl derartige Untersuchungen vorgenommen, dabei allerdings mehrere Punkte außer acht gelassen, die eine wesentlich andere Datierung nahelegen<sup>2</sup>.

Die Ausgrabungen der päpstlichen Commissione di Archeologia Sacra, die in den letzten Jahren an verschiedenen Punkten rund um das Cubiculum der Madonna unter meiner persönlichen Leitung durchgeführt wurden, haben mehrere Datierungselemente an die Hand gegeben, die dem geübten Auge Stygers noch nicht zugänglich waren und welche meinen von Styger abweichenden Datierungsversuch restlos bestätigten.

Das Fresko befindet sich in dem Arkosol an der Rückwand des

<sup>1</sup> G. B. De Rossi, *Images de la T. S. Vierge choisies dans les catacombes de Rome* (Rom 1865) S. 14—15. <sup>2</sup> Die römischen Katakomben (1935) S. 217—221.

Cubiculum, das von der Eingangsgalerie 1 aus angelegt worden ist (Taf. 18—19, C). Die eben erwähnte Hauptgalerie mit einer Höhe von 4,40 m hat zu verschiedenen Zeiten mehrere, deutlich erkennbare Tieferlegungen erfahren. Styger hatte drei Perioden festgestellt, in denen das Cubiculum der Madonna stets zugänglich geblieben sein soll<sup>3</sup>. Sogar bei der zuletzt erfolgten Tieferlegung des Ganges konnte man — so meinte Styger — mittels fünf Stufen zum Cubiculum hinaufsteigen (Taf. 17, 1): ein Irrtum, da die Anlage der Stufen als eine Arbeit neueren Datums ausgemacht werden konnte. An ihrer Stelle befanden sich vier Grabloculi für Erwachsene, die nun durch neuere Mauern geschlossen sind (Taf. 20, 1).

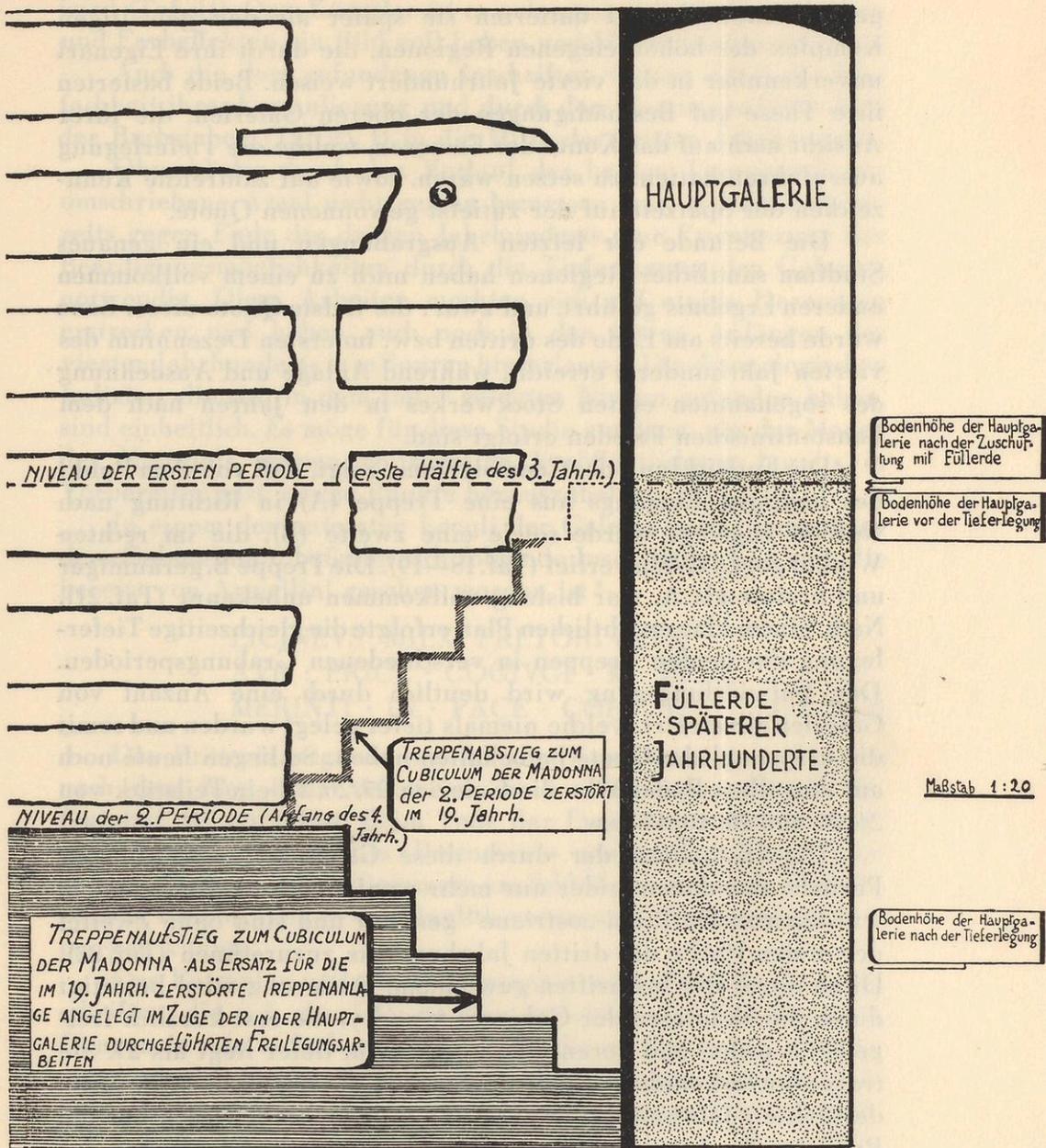
Man kann auch nicht annehmen, daß die Loculi bereits in antiker Zeit zerstört wurden, um die Anlage der Treppe zu ermöglichen. P. Marchi zeichnet in seinem klaren und präzisen Querschnitt der Krypta<sup>4</sup> (Taf. 17, 2) sechs Stufen im Tuff, auf denen man noch zu seiner Zeit in das Cubiculum der Madonna nicht hinauf-, sondern hinabstieg. Nach der Beschreibung De Rossis war diese Situation noch im Jahre 1863 gegeben<sup>5</sup>. (Vgl. die Abb. auf S. 139.)

Nach meiner Meinung erfolgte diese Veränderung unter Crostarosa, der im Jahre 1873 die Hauptgalerie bis an den tiefsten Punkt freilegte und die sechs Stufen, die zum Cubiculum hinabführten, zerstörte und durch fünf neue ersetzte, auf denen man von dem neugewonnenen, ursprünglichen Niveau zum Cubiculum hinaufsteigen mußte. Die Spuren der beseitigten Stufen sind noch an der Wand der Einstiegsгалerie deutlich erkennbar (Taf. 20, 2).

Es ist klar, daß durch die antike Tieferlegung der Hauptgalerie um 2,10 m der Einstieg in das Cubiculum der Madonna unmöglich wurde. Ein Tatbestand, der oft genug auch in anderen Katakomben, insbesondere während der Erweiterungen des vierten Jahrhunderts, feststellbar ist; aber gerade in unserem Falle erhält diese Veränderung besondere Bedeutung, weil sie als terminus ante quem für die Datierung der Malerei in Anschlag gebracht werden kann.

Wann ist diese Tieferlegung erfolgt? P. Bonavenia<sup>6</sup> und Styger<sup>7</sup> haben sie mit den letzten Arbeiten in Verbindung zu

<sup>3</sup> A. a. O. S. 219, Abb. 81.      <sup>4</sup> Monumenti delle arti cristiane primitive (Rom 1844) Taf. 24.      <sup>5</sup> A. a. O. S. 20.      <sup>6</sup> La Roma sotterranea studiata nei suoi livelli e loculi, in: N Bull. 14 (1908) S. 219—221.      <sup>7</sup> A. a. O. S. 217—220.



setzen versucht, die im Coemeterium Majus noch zur Durchführung gekommen sind, und datierten sie später als den gewaltigen Komplex der höhergelegenen Regionen, die durch ihre Eigenart unverkennbar in das vierte Jahrhundert weisen. Beide basierten ihre These auf Beschädigungen der oberen Galerien, die ihrer Ansicht nach auf das Konto der Fossoren, welche die Tieferlegung auszuführen hatten, zu setzen wären, sowie auf zahlreiche Kennzeichen der Spätzeit auf der zutiefst gewonnenen Quote.

Die Befunde der letzten Ausgrabungen und ein genaues Studium sämtlicher Regionen haben mich zu einem vollkommen anderen Ergebnis geführt, und zwar: die tiefste Quote dieser Zone wurde bereits am Ende des dritten bzw. im ersten Dezennium des vierten Jahrhunderts erreicht, während Anlage und Ausdehnung des sogenannten ersten Stockwerkes in den Jahren nach dem konstantinischen Frieden erfolgt sind.

Die Entwicklung des Coemeteriums zeigt, daß von dem Punkt des heutigen Eingangs aus eine Treppe (A) in Richtung nach Norden angelegt wurde sowie eine zweite (B), die im rechten Winkel gegen Osten verlief (Taf. 18—19). Die Treppe B, geräumiger und breiter als A, war bislang vollkommen unbekannt (Taf. 21). Nach einem klar ersichtlichen Plan erfolgte die gleichzeitige Tieferlegung der beiden Treppen in verschiedenen Grabungsperioden. Der Entwicklungsgang wird deutlich durch eine Anzahl von Galerien illustriert, welche niemals tiefer gelegt wurden und somit die ursprüngliche Quote beibehalten haben. So liegen heute noch auf derselben Bodenhöhe die Galerien 25, 26, 23, ein Teilstück von 24, 21 und 20, 10, 15 usw.

Die Inschriften der durch diese Gänge gekennzeichneten Periode, von denen leider nur mehr wenige sich in situ befinden, wurden von De Rossi „ostriane“ genannt und sind ohne Zweifel der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts zuzurechnen (Taf. 22). Diese durch die Inschriften gewonnene Datierung wird bestätigt durch die Malereien der Cubicula x und y, die erst kürzlich freigelegt wurden und deren Quote um 90 cm tiefer liegt als 25. Sie tragen unverkennbar stilistische Formen, die ebenfalls in die Mitte des dritten Jahrhunderts weisen. Es sei nur hingewiesen auf die Präzision der Linienführung, auf die harmonische Gliederung der Deckenmalerei sowie auf das Kolorit der Farbgebung (Taf. 23). Besondere Beobachtung verdient die Rückwand des Cubiculum,

die von der sitzenden Figur des lehrenden Christus beherrscht wird (Taf. 24). Dem Künstler ist es gelungen, mit wenigen Strichen und Farbeffekten ein Bild voll Leben und Majestät auszudrücken.

Auch die dort gefundenen Inschriften weisen durch die Einfachheit ihrer Formulierung und durch den klassischen Charakter der Buchstaben (Taf. 25, 1) in die Mitte des dritten Jahrhunderts.

Obwohl das durch den Verlauf der beiden Treppenanlagen umschriebene Areal nicht gering bemessen war, wurde doch bereits gegen Ende des dritten Jahrhunderts eine Erweiterung der Beerdigungsmöglichkeiten durch die Tieferlegung der Galerien notwendig. Diese Arbeiten mochten sich auf einige Dezennien erstrecken und haben auch noch in den ersten Anfängen des vierten Jahrhunderts ihre Spuren hinterlassen. Die chronologischen Indizien, die sich in dem tiefer gelegten Niveau gefunden haben, sind einheitlich. Es möge für diese Studie genügen, aus der Menge des Materials, dessen vollständige Veröffentlichung bereits in Vorbereitung ist, einige Punkte herauszuheben.

In einem der untersten Loculi der Galerie 5, fast gegenüber dem Cubiculum t, befindet sich folgende Inschrift noch in situ, die bereits von Armellini gesehen worden ist <sup>8</sup>:

LICINEVS MILX PRETORIANVS  
AVR · PRICE · COGIVGI · K · BENE  
MERINTI · IN · PACE · COH · VI (Taf. 25, 2)

Die Prätorianergarde wurde von Konstantin dem Großen nach dem Sieg über Maxentius an der Milvischen Brücke im Oktober 312 aufgelöst. Beim Tode der Frau des in der Inschrift erwähnten Licineus milx Pretorianus mußte das Korps noch existiert haben, da der Steinmetz am Schluß der Inschrift noch die genaue Bezeichnung des anfänglich vergessenen Truppenteils vermerken konnte.

Das Formular und die Paläographie zahlreicher anderer Inschriften, die sich ebenfalls noch in verschiedenen tiefergelegten Gängen in situ befinden, stimmen mit dieser Datierung überein.

Auch der Umstand, daß in den tiefergelegten Galerien sich keinerlei Spuren konstantinischer Monogramme gefunden haben,

<sup>8</sup> Scavi e scoperte nel Cimitero Ostiano presso S. Agnese, in: *Cronachetta mensuale delle più importanti moderne scoperte*, Serie II, T. V, Anno V (1879) S. 77.

obwohl diese in den Grablagen des vierten Jahrhunderts (z. B. in den höhergelegenen Regionen dieser Katakombe) so oft festgestellt werden können, mag als eine Bestätigung dieser These angesehen werden. Dazu kommt noch, daß ein großer Teil der untersten Loculi der neu ausgegrabenen Gänge noch vollkommen intakt ist und daß bei vielen anderen, die ihrer Verschlussplatten beraubt worden sind, der Verschlussmörtel fast unverletzt erhalten geblieben ist.

Styger hat allerdings auf dem tiefergelegten Niveau einige Spuren der Spätzeit, wie das Konsulardatum des Jahres 388, festgestellt, ist dann aber dem Irrtum verfallen, sämtliche Galerien der Region danach zu datieren. In Wirklichkeit muß man bei jedem antiken Monument nach Möglichkeit die ursprünglichen Teile von späteren Beifügungen unterscheiden. In unserer Region befanden sich zwei Märtyrergräber: das eine, das von Armellini mit dem Namen der hl. Emerenziana verbunden wurde<sup>9</sup>, in der Krypta h; das andere, das erst kürzlich freigelegt werden konnte, in unmittelbarer Nähe der Treppe B<sup>10</sup>. Hier hat die Anwesenheit von Märtyrern zu einer Reihe von Arbeiten geführt, die für das

<sup>9</sup> M. Armellini, Scoperta della cripta di S. Emerenziana e di una memoria relativa alla cattedra di S. Pietro nel Cimitero Ostiano (Rom 1877). Emerenziana hatte zweifellos ihr Grab an der Oberfläche (vgl. E. Josi, Coemeterium Majus, in: RivAC. 10 [1933] S. 13 ff.). Die offensichtlichen Spuren der Verehrung in diesem Cubiculum — Graffiti, Erweiterungen, später ausgeführte Arbeiten, um den Zugang zur Krypta zu erleichtern, Erleuchtung durch vier Lichtschachte, äußerste Ausnützung des Raumes für Gräber, die dem Heiligen nahe sein wollten — zeigen, daß hier sicher einer der Märtyrer des Friedhofs begraben war, auch wenn wir seinen Namen nicht kennen.

<sup>10</sup> Man sieht es auf der rechten Seite der Taf. 21 in dem großen, gemauerten Arkosol, in das der ursprüngliche, einfache Loculus verwandelt worden ist (Taf. 29). Gegenüber wurde eine halbkreisförmige Nische konstruiert, die mit fünf Heiligenfiguren bemalt ist. Ein anderes Motivbild mit fünf Heiligen befindet sich einige Meter seitwärts. In der Erde, die die Treppe anfüllte, haben wir Fragmente einer Motivtransenne gefunden, die von einer gewissen Patricia den Märtyrern Alexander, Victor, Maurus, Papias und Felix dargebracht worden war (Taf. 26, 1), und das fehlende Stück der berühmten Inschrift im Kapitulinischen Museum, die von Lanciani im Jahre 1880 gefunden und von De Rossi später veröffentlicht worden ist (Taf. 26, 2) (Del luogo appellato „ad Capream“ presso la Via Nomentana dall'età arcaica ai primi secoli cristiani, in: Bull. 11 [1883] S. 244 ff.). Zu all diesen hagiographischen Entdeckungen vgl. U. Fasola, Le recenti scoperte agiografiche nel Coemeterium Majus, in: Rendiconti Pont. Acc. di Archeol. 28 (1955—1956) S. 75 ff.

vierte Jahrhundert auch in anderen Coemeterien hinlänglich bekannt sind: wie Erweiterungen für Gottesdienste, Anlage von Lucernarien, Mauerwerk zur Verstärkung der Gänge sowie die Anlage neuer bequemer Treppen (Taf. 28) usw.

Ein untrügliches Kennzeichen für die Anwesenheit von Märtyrerkrypten liegt in der Anlage immer neuer Galerien und Cubicula, um dem Wunsch der Gläubigen gerecht zu werden, die in unmittelbarer Nähe eines Märtyrers beerdigt sein wollten. Hier finden wir z. B. die auffallend kurz geratenen Gänge 2, 3, 4, 7, 8, 9, 11, die ohne Planung und ohne Rücksicht auf die bereits vorhandenen Loculi in das System des bestehenden Gangnetzes hineingetrieben worden sind (Taf. 27). Die geringe Ausdehnung dieser Gänge war durch bereits bestehende Galerien bedingt, auf welche die Fossoren bei ihren Arbeiten immer wieder stießen und sie durchbrachen.

Mit guten Gründen, die man anerkennen muß, wurden bereits von Armellini die zwei Galerien 17 und 18 sowie die damit verbundene Cubicula, in denen zahlreiche Elemente auf eine Spätdatierung hinweisen, als sogenannte „retrosanctos“, Erweiterungsarbeiten einer späteren Zeit, bewiesen<sup>11</sup>.

Demnach widersprechen auch die Anzeichen der Spätzeit, die sich in diesen Beifügungen vorfinden, in keiner Weise meinem Datierungsversuche; im Gegenteil, sie setzen eine beträchtliche Frühdatierung jener Gänge und Cubicula voraus, die durch sie zerstört wurden.

Die Tieferlegung der gesamten Region war, nach meiner Meinung, notwendig geworden, als gegen Ende des dritten Jahrhunderts den Fossoren im Rahmen des gesetzmäßig zugestandenem Beerdigungsareals nicht mehr genügend Raum zur Verfügung stand. Die vermutlichen ursprünglichen Grenzen sind auf dem Plan ersichtlich (Taf. 18—19,  $\alpha$ — $\beta$ — $\gamma$ — $\delta$ ). Für die Anlage des Einganges mit den zwei rechtwinklig zueinander verlaufenden Treppen bieten sich zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder sollten die Treppen die gesamte Beerdigungszone erschließen, deren Ausnützung „a graticola“ vorgesehen war; oder es handelte sich um zwei verschiedene Beerdigungsanlagen, von denen jede durch eine eigene Treppe zugänglich war. In letzterem Falle ergäbe sich eine Privatanlage mit der Treppe B, die zu den Cubicula x und y führte,

<sup>11</sup> Scoperta della Cripta di S. Emerenziana ... S. 68 ff.

sowie eine Gemeindeanlage, die durch die Treppe A betreten werden konnte. Ein ähnliches Beispiel findet sich in der Katakomben von Priscilla, in der sogenannten Acilierregion, auf das bereits Paul Styger hingewiesen hat<sup>12</sup>. Auch dort handelt es sich um zwei verschiedene Begräbnisabteilungen mit ihren besitz-eigenen Treppen, die durch einen gemeinsamen Eingang betreten werden konnten. In beiden Fällen, in Priscilla sowie in Majus, ist auf diese Weise eine auffallend einfache, fast arm gehaltene Begräbnisanlage einer größeren Kommunität mit einer reich ausgestatteten Familiengruft in Verbindung gesetzt.

Der Eingang zu unserer Katakomben war wahrscheinlich am Rand einer antiken Straße, die die Via Nomentana mit der Via Salaria verband und von der noch das Salzburger Itinerar des siebten Jahrhunderts spricht. Sie hatte die Richtung und vielleicht auch den Verlauf der heutigen Via Asmara. Das Vorhandensein dieser Straße verhinderte in besonderem Maß die Ausdehnung des Friedhofes gegen Westen.

Aus naheliegenden Motiven wurden nach dem konstantinischen Frieden die ursprünglichen Begrenzungen bedeutend erweitert, eine Tatsache, die auch in anderen Coemeterien im vierten Jahrhundert feststellbar ist.

Die Ausdehnung erfolgte nach Norden, wegen der Abschlüssigkeit des Geländes zum Aniene hin nur zu einem geringen Teile nach Osten, dagegen zum überwiegend größten Teil, unter der Straße hindurch, nach Westen.

Für dieses riesige Erweiterungsprojekt haben die Fossoren vorgezogen, die oberen Regionen nutzbar zu machen, die sich durch eine weichere Tuffart auszeichneten, während die unterste Region einen äußerst harten Tuff aufwies<sup>13</sup>. Drei Treppenanlagen sowie ein schmaler Aufstieg, der in die Hauptgalerie (Taf. 18—19, 14) der im vierten Jahrhundert neu angelegten Regionen einmündete,

<sup>12</sup> L'origine del Cimitero di Priscilla sulla via Salaria, in: *Collectanea Theologica Societatis Theologorum Polonorum*, Leopoli 12 (1931) S. 5 ff. Ein ähnliches Beispiel findet Styger auch in der Region des sogenannten Kriptoporticus in derselben Katakomben (Röm. Katak., S. 138 ff.). <sup>13</sup> Auch bei den jüngsten Grabungen konnten wir dieselbe Feststellung machen. Die Anlage weniger Durchgangsstufen kostete tagelange Arbeit wegen der Härte des Gesteins, vgl. dazu auch G. De Angelis D'ossat, *La geologia e le Catacombe Romane*, in: *Mem. Pont. Accad. delle Science, Nuovi Lincei*, Dez. II., vol. XIV, S. 296 ff., 300.

verbanden die ursprünglichen tiefergelegenen mit den oberen Gängen.

Gegenüber dem Ausgangspunkt des Clivus befindet sich nun gerade das Cubiculum C mit jenem Fresko, für dessen Datierung die vorausgehenden Darlegungen notwendig waren. Das Cubiculum selbst befindet sich fast am Ende der tiefergelegten Region und damit auch in der letzten Epoche der anfangs besprochenen Tieferlegungsarbeiten. Die Fresken stellen die letzten Arbeiten dar, die in dem Cubiculum zur Ausführung gelangten, bevor es unzugänglich wurde (Taf. 30—31).

Nach einer gewissen — nicht genau festzulegenden — Zeit sah sich nämlich der Cubiculumbesitzer gezwungen, eine neue Beerdigungsmöglichkeit auf dem 1,30 m tiefer gelegenen Niveau zu schaffen und zu diesem Zwecke jene bereits oben erwähnten sechs Stufen anzulegen. Auf diesem neuen Niveau entstand nun das mit Fresken geschmückte Arkosol. Vor der Auftragung der Mörtelschicht, auf der sich das Fresko befindet, wurde in der ganzen Länge unmittelbar vor das Arkosol ein Mensagrab (m.  $0,85 \times 1,15$ ) errichtet. Dieses hatte vermutlich noch Bosio gesehen, wie die von ihm besorgten Zeichnungen erkennen lassen und welche Bottari als einen Altartisch zu erklären versucht („*macchina elevata da terra in forma quadra*“) <sup>14</sup>. Heute sind lediglich noch die an beiden Seiten vertikal im Tuff ausgehauenen Einsatzrinnen <sup>15</sup> zu erkennen, sowie zwei Einsatzlöcher in der Arkosolwand für die eingelassenen Träger, auf welchen die Grabplatte ruhte (Taf. 30).

Die Mörtelverkleidung des gesamten Cubiculums und die Malereien berücksichtigen die Existenz dieses Mensagrabes, in welchem wahrscheinlich einer der beiden Ehegatten beigesetzt war, die in dem Deckenfresko des Arkosols als Oranten mit charakteristischen Altersmerkmalen dargestellt sind <sup>16</sup>. Der andere hatte seine Ruhestätte in dem Grab des Arkosols gefunden. Diese Feststellung gewinnt eine gewisse Bedeutung, sofern sie gegen die erstmals von Bottari vertretene Meinung Stellung nimmt, der in der mittleren Orante ausschließlich die im Arkosol beigesetzte Verstorbene erkennen will <sup>17</sup>. Wenn man die topographische

<sup>14</sup> Roma Sotterranea III, S. 80, Taf. CLII. <sup>15</sup> P. Marchi vermerkt diese Eigentümlichkeit nur für die linke Seite (vgl. Taf. 17, 2 unten).

<sup>16</sup> J. Wilpert, Malereien der Römischen Katakomben, Taf. 164, 1. <sup>17</sup> Roma Sott. III, S. 85.

Situation dieses Doppelgrabes und die Darstellung beider Ehegatten als Oranten zu den zahlreichen Argumenten hinzunimmt, die P. Marchi, De Rossi, Wilpert und andere<sup>18</sup> angeführt haben, dann ist, wie mir scheint, kein Zweifel mehr möglich, daß es sich um die Darstellung der Mutter Gottes handelt. Mit Recht konnte man darin sogar den ersten Versuch einer hieratischen Darstellung der Madonna erkennen, wie sie sich in der Folgezeit in unzähligen Bildern der byzantinischen Kunst entwickelt hat<sup>19</sup>. Trotz dieser Affinität sah sich De Rossi in Anbetracht „de la largeur et franchise digne de l'âge classique“ gezwungen, die Entstehung des Freskos der konstantinischen Zeit zuzuteilen. Wilpert dagegen verlegte die Entstehung in die nachkonstantinische Zeit. Dazu veranlaßte ihn die Formgebung der Kleider und die Maltechnik auf nur einer Mörtelschicht, obwohl auch ihn die künstlerisch hochwertige Ausführung der Madonna an eine frühere Zeit denken ließ<sup>20</sup>. Auch das Fehlen des Nimbus beim Christusbild in der Mitte der Decke führt in eine frühere Epoche.

Aus dem Zusammenklang dieser stilistischen Motive mit den topographischen, die ich dargelegt habe, ergibt sich fast mit überzeugender Sicherheit ein Datierungskriterium für die konstantinische Zeit. Die Malerei, die als letzte Arbeit in dem Cubiculum zur Ausführung kam, stammt sicher aus der Friedenszeit, wie die zu beiden Seiten der Madonna angebrachten Christogramme beweisen. Auf der anderen Seite können wir aber auch die Datierung nicht zu weit ins vierte Jahrhundert heraufrücken, weil sich in dem Verschußmörtel eines Grabes der Galerie 44 in den darüber sich ausdehnenden Regionen das Konsulardatum des Jahres 336 befindet. Im vierten Dezennium des vierten Jahrhunderts hatte demnach die Ausdehnung des Coemeteriums in seinem höhergelegenen Niveau bereits die Grenze der ursprünglichen Anlage gesprengt und überschritten. Diese Tatsachen schränken also die Datierungsmöglichkeiten unseres Freskos auf die konstantinische Regierungsepoche ein.

Ein stilistischer Vergleich mit den erst kürzlich im Dombereich von Trier freigelegten Deckenfresken, die ebenfalls der konstantinischen Epoche angehören, enthält eine Bestätigung der ver-

<sup>18</sup> G. Marchi, *Monumenti delle arti primitive cristiane* S. 157 f.; G. B. De Rossi, a. a. O. S. 13 f.; J. Wilpert, *Malereien I*, S. 209 ff. usw: <sup>19</sup> De Rossi, a. a. O. S. 14, 20. <sup>20</sup> A. a. O. S. 215.

tretenen These in verschiedenen monographischen Einzelheiten, wengleich es sich in Trier um die Arbeit eines Hofmalers im Palast des Kaisers handelt, während in unserem Falle nur die lichtlose Atmosphäre eines Grabcubiculums zur Verfügung stand (Taf. 32).